

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 124 (1998)  
**Heft:** 4

**Illustration:** Sechs Gründe für einen Krieg gegen den Irak  
**Autor:** Goldmann & Erdmann / Crivelli, Adriano

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sechs Gründe für einen Krieg gegen den Irak

Text: Goldman & Erdmann  
Bild: Adriano Crivelli

**Ein Krieg gegen den Irak macht Sinn. Doch nur wenige kennen die wirklichen Gründe dafür. Hier sind sie:**

**1. Ablenkung von innenpolitischen Problemen**  
Der amerikanische Präsident Clinton fühlt sich nicht nur politisch, sondern auch privat als Kennedy-Erbe. Wie aus der Umgebung des Präsidenten immer wieder zu hören war, leidet Clinton darunter, dass Kennedy immer noch viel mehr Affären gehabt hat als er, obwohl er nur so kurz im Amt war. Und was für Affären! Kennedy hatte es allerdings leichter. Die Presse hielt sich damals vornehm zurück, und seine Frau wurde gezielt durch acht Schwangerschaften, drei Scheinschwangerschaften und durch ständige geschmackvolle Neu-einrichtungen des Weissen Hauses abgelenkt. So leicht lässt sich Frau Clinton nicht ablenken. Bill schaffte es nur, Hillary für drei Tage in die Schweiz abzuschicken, woraus ein brillianter Auftritt im Kloster St. Gallen und ein schlechter Vortrag in Davos resultierte. Ein Krieg gegen Irak wäre jetzt wirklich das Beste, zumal die Chancen gut stehen, dass der Erfolg mindestens so gross ist wie Kennedys Invasion in der Schweinebucht.

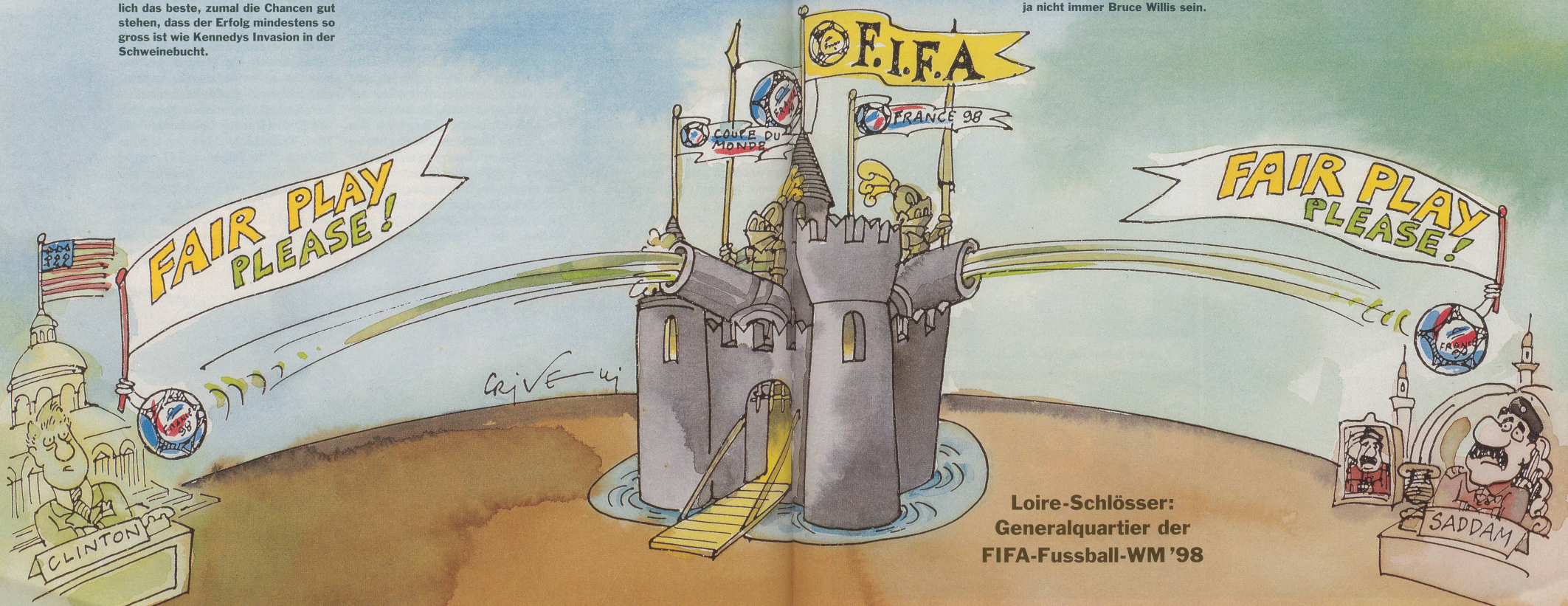
**2. Zu tiefe Ölpreise**  
Dass der Ölpreis tief ist, stört nicht nur die Ölscheichs, sondern auch innovative Unternehmer, wie Nicholas Hayek, die mit benzinsparenden Kleinstfahrzeugen den Markt erobern wollen. Einen weiteren Dämpfer kann Hayek jetzt nicht mehr verkraften, nachdem schon der Elchtest dem Smart Hörner aufgesetzt hat. Aber auch viele grüne Politiker plädieren wegen der zu tiefen Benzinpreise für einen neuen Krieg gegen den Irak. Schon mancher wurde, wenn die Situation es erforderte, vom pazifistischen Paulus zum grünen Saulus.

**3. Erhöhung der Einschaltquoten**  
Bekanntlich schnellen während den Olympischen Spielen die Einschaltquoten beim Fernsehen in die Höhe und sinken dann nach deren Ende in einer postolympischen Depressionsphase wieder auf ihren Normalzustand. Deshalb wurden einige der grossen Fernsehanstalten (CNN, ABC, ARD) bereits beim amerikanischen Präsidenten vorgestellt, damit Nagano ohne grossen Unterbruch in Bagdad übergehen kann. Auf diese Weise liessen sich die Einschaltquoten auf ihrem olympischen Niveau halten. Gemäss Gerüchten soll McDonald's bereits einen grossen Teil der Werbezeit bei CNN gekauft haben, denn, so heisst es, McDonald's plane die Lancierung eines «Big Hussein» nach dem Motto: «BIG HUSSEIN - WIR HABEN DICH ZUM FRESSEN GERN!» (nur Schweinefleisch).

**4. Sadam Husseins Image**  
Aus Erfahrung weiss man: Wenn die äussere Bedrohung im Irak über längere Zeit fehlt, schwindet die Liebe zum Präsidenten. Denn im Irak ist es egal, ob man einen Krieg gewinnt oder verliert. Es nützt immer. Verliert man den Krieg, dann ist dem gläubigen Moslem immerhin ein Logenplatz im Jenseits garantiert. Hier könnten sich unsere Armeepsychologen noch eine dicke Scheibe abschneiden, denn ausser durch Geld lassen sich die Leute hier kaum mehr für einen Krieg motivieren. Und das Geld geht langsam aus.

**5. Steigerung unseres Wohlbefindens**  
Bei der momentanen wirtschaftlichen Situation brächte der Golfkrieg auch für uns viel Gutes. Die Menschen hier könnten sich wieder jeden Abend auf den nächsten Morgen freuen und sich am Fernsehen zum dick gestrichenen Butterbrot einen frischen Leichenhaufen reinziehen. Das schafft innere Zufriedenheit, denn man sagt sich: «Verglichen damit, haben wir es wirklich noch gut, Besser man verliert den Arbeitsplatz als sein ganzes Hab und Gut.» Und auch die Spannung bleibt erhalten. Es gilt: Fortsetzung folgt! Die wichtigsten Akteure sind bekannt und man weiss, wer gut und wer böse ist. Das haben die Kriegspromotoren von Hollywood gelernt. Die Hard I, Die Hard II, Die Hard III... Und jetzt: Die Hard Saddam I (1990/91), Die Hard Saddam II (1998) und Die Hard Saddam III ist für 2002 geplant. Es muss ja nicht immer Bruce Willis sein.

**6. Und übrigens**  
Wie der grosse afrikanische Staatsmann Mobutu (der mit der Kunstfellmütze, der einmal Präsident eines Landes war, das früher einmal Zaire hiess) zu sagen pflegte: «Man muss nicht begründen, warum man Krieg macht, sondern warum man keinen Krieg macht.» Später, als bereits reicher Mann, verbreitete er dann noch eine zweite Variante dieses Ausspruchs: «Man muss nicht begründen, warum man Geld hat, sondern warum man kein Geld hat.»



Loire-Schlösser:  
Generalquartier der  
FIFA-Fussball-WM '98